

**Abonnement :**  
Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**  
werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.

**Erscheint**  
wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition :**  
Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen :**

Santos: H. Brüggmann.  
Campinas: Martin Merbach.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller.  
Rua do Hospicio N. 91,  
Taubaté: José Maximiano de  
Carvalho.  
Curitiba:  
Dona Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.

## Aus Argentinien.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

(Schluss.)

Leider garieth Rosas 1838 in Krieg mit Frankreich. Hierbei zeigte sich sofort, wie der Patriotismus romanischer Republikaner beschaffen ist. Corrientes und Santa Fé gingen zu den Landesfeinden über und erklärten 1839 an Buenos Aires den Krieg, doch kam schon 1840 der Friede zu Stande. 1845 aber brach von Neuem Krieg aus und zwar gegen Frankreich, England, Brasilien, Uruguay und Paraguay zu gleicher Zeit. Wieder schlossen sich Landeskinder den Feinden an und vermehrten die Bedrängnis Rosas, welcher sich trotz der ihn bekämpfenden Uebermacht mit bewundernswerther Hartnäckigkeit hielt und seine Gegner so ermüdete, dass 1849 und 1850 alle mit ihm Frieden schlossen.

Trotz seiner Verdienste sollte er schon 1851 gestürzt werden. Parteiführer in Entre Rios und Corrientes hatten zu seinem Sturze einen Plan ersonnen, der mit heimlicher Hilfe von Brasilien und Uruguay zur Ausführung gelangte. Durch diese Länder passirte ungestört und unbehindert ein für Südamerika und seine Verhältnisse gewaltiges Heer von 28,000 Mann. Es waren meist Deutsche, besonders Schleswig-Holsteiner. Als dieses Heer in Entre Rios sich gesammelt hatte, stellte sich Urquiza an seine Spitze und marschirte geradeswegs auf Buenos Aires los. Der Vortrab von 6000 Mann schleswig-holsteinischer Reiterei näherte sich der Stadt. Rosas schickte seine gefürchtete Ganchos-Reiterei ab, deren Vortrab zu vernichten. Aber diese wurde von den Schleswig-Holsteinern im ersten Anprall total niedergeritten und vernichtet. Dies erzeugte eine solche Muthlosigkeit bei Rosas, dass er, als drei Tage später die Hauptschlacht stattfand, deren Ende nicht abwartete, sondern auf ein englisches Schiff floh und sich nach Europa begab.

Jetzt trat Vicente Lopez an die Spitze der argentinischen Regierung, musste jedoch bald Urquiza weichen, der sich mit diktatorischer Gewalt bekleiden liess. Auch er wurde nach wenigen Monaten von General Piuto gestürzt, welcher die Leitung des Landes übernahm. 1852 erhob General Lagos für Rosas die Waffen und seine wilden Banden schlossen Buenos Aires ein. 1853 wurde Urquiza von den Provinzen zum konstitutionellen Diktator ernannt. Ueberall war Bürgerkrieg, bis sich 1855 Buenos Aires den Provinzen anschloss. Aber schon im selben Jahre brach die Revolution wieder aus und tobte bis 1861, in welchem Jahre Santiago Derqui Präsident wurde. Auch gegen ihn brach noch im selben Jahre Empörung aus, er wurde geschlagen, und Mitre trat an seine Stelle.

Ogleich auch unter diesem Präsidenten die anarchischen Zustände sich anfänglich nicht besserten und die Provinzen Estero, San Luis, Cordova und Catamarca sich dauernd im Zustande der Revolution befanden, so fällt doch in diese Zeit, besonders vom Jahre 1864 an, der erste Schritt, welcher eine günstigere Gestaltung der inneren Verhältnisse zur Folge haben sollte. Mitre gab sich alle Mühe eine gesunde materielle Entwicklung zu befördern, was, wie er erkannte, nur durch Herbeiziehung von Elementen geschehen konnte, welche, an Ruhe und Ordnung gewöhnt und der friedlichen Arbeit ergeben, einen heilsamen Einfluss auf die unruhige Bevölkerung des Landes auszuüben im Stande seien. Er bahnte die Kolonisation an und rief europäische Ansiedler herbei. Sein Nachfolger, Dr. Domingo Faustino Sarmiento, der 1868 an's Ruder kam, folgte ihm in dieser Politik. Indessen wütheten auf der einen Seite fortwährende Aufstände in den Provinzen, auf der andern musste der langwierige, kostspielige und von ungeheuern Verlusten begleitete Krieg gegen Paraguay geführt werden. 1870 riss sich Entre Rios unter Lopez Jordan los, und erst 1871 gelang die Unterwerfung der Aufständischen.

1873 erreichte die Einwanderung mit 76,332 Köpfen eine für das schwach bevölkerte Land beträchtliche Höhe, aber noch immer traten in den Provinzen Aufstandsversuche zu Tage. Die

Stärke des eingewanderten Elements war noch nicht hinreichend, um nachhaltigen Einfluss auf das Staatsleben zu gewinnen; doch wuchs der besänftigende Einfluss desselben auf die Gemüther von Jahr zu Jahr. 1874 wurde Avellaueda Präsident. Die Mitristen, denen sich Lopez Jordan anschloss, erhoben sich gegen ihn, wurden jedoch geschlagen. 1875 fand noch ein von den Jesuiten provozirter Tumult in Buenos Aires statt.

Von diesem Jahre an begannen die Aufstände merklich an Kraft zu verlieren, noch zuckte die Volksleidenschaft hier und da auf, aber nichts Nachhaltiges ward mehr zu Tage gefördert. Die sesshafte Bevölkerung der überall gegründeten Kolonien war dem unruhigen Treiben der Politiker alter Routine zu sehr abgeneigt. Wie ein Bleigewicht hing ihre unentwegte Ruhe an den Bewegungen der Revolutionäre, und, obwohl die meisten Kolonisten sich des heilsamen Einflusses, den sie auf die Pacificirung des Landes ausgeübt haben, nicht einmal bewusst sein mögen, die Thatsache als solche bleibt bestehen, dass die Revolutionen aufhörten, sobald die Kolonisation eine gewisse hinreichende Verbreitung gewonnen hatte.

Nach der letzten Schätzung zählt Argentinien eine Bevölkerung von 3 Millionen Seelen. Davon sind nicht weniger als 800,000 Eingewanderte oder deren Nachkommen.

Das Mittel, wodurch Argentinien sich seine innere Ruhe und sein heutiges Aufblühen erworben hat, verdient ohne Zweifel die Beachtung aller derjenigen Staaten, welche sich in einer gleichen Lage befinden, wie früher Argentinien. Es kommen hierbei hauptsächlich die spanischen Republiken in Betracht, deren Bewohner eben alles eher als Republikaner sind.

Ein halber Wahnsinn scheint es mir aber zu sein, wenn Länder, die, wie Brasilien, nur ihren monarchischen Institutionen die Ruhe und den Fortschritt verdanken, deren sie genossen haben, auf dem offenbaren Wege zur Republik sich befinden. Sie werden in ihr nicht den erhofften Segen finden, denn die Romanen sind, um es nochmals auszusprechen, keine Republikaner, sondern unruhige Geister, die jeden Tag etwas Neues, eine Veränderung haben wollen. Masseneinwanderung allein kann Gesetztheit in die beweglichen und unruhigen Volksmassen des romanischen Stammes tragen, indem sie als hemmendes Bleigewicht, wie in Argentinien, jede gesetzlose Bewegung der Volksmassen erschwert, abschwächt und verbindet.

Aber Brasilien scheint mir kein Land zu sein, das die Vortheile der Kolonisation anzufassen im Stande wäre; es müsste denn sein, dass Avila, Taunay und Tobias Baretto wirklich die ungläubliche Beredungsgabe besitzen sollten, den „liberalen“ Nativismus zu beschwichtigen und denselben von der Grundlosigkeit und Rechtlosigkeit der Existenz seiner selbst zu überzeugen. Und das zu glauben — dazu habe ich zu lange in Brasilien geweilt.

## Einiges über die deutsche Kolonisation in Süd-Brasilien.

(Aus dem „Export“.)

Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichte unter dem 28. März d. J. folgende Mittheilung:

„Bei der neuerlichen Propaganda für die deutsche Auswanderung nach Süd-Brasilien dürfte von Interesse sein, was die „Deutsche Zeitung“ von Porto Alegre in einer Polemik gegen das „Diario Official“, das amtliche Organ der brasil. Regierung, darüber äussert. Wir lesen in derselben: „Trotz Centralverein und trotz vielfacher Schreibereien einer gewissen Persönlichkeit geht die deutsche Kolonisation eher rückwärts als vorwärts. Ebenso sind in Brasilien selbst noch lange nicht bestimmte Anzeichen vorhanden, dass man in offiziellen Kreisen wirklich mit der Absicht umgeht, den gepriesenen deutschen Kolonisten die Arme zu öffnen. Von Anstalten einer systematisch zu betreibenden Kolonisation ist durchaus nichts zu erblicken.“ Die Ursachen, welche dem Anwachsen der deut-

schen Einwanderung entgegenstehen, sieht das Blatt darin, dass trotz aller Schönfärbereien Missstände vorhanden sind, ohne deren Beseitigung an eine Zunahme der deutschen Kolonisation nicht zu denken wäre. Als grösster Missstand wird das bisherige System der Privatkolonisation bezeichnet, der Staat möge selbst kolonisiren. „Er gründe Kolonien, die an Plätzen gelegen sein müssen, welche zu jeder Jahreszeit mit den Absatzmärkten in gesicherter Verbindung stehen; er lasse die einzelnen Kolonien in definitiver Weise vermessen, damit nicht Jahrzehnte hernach gemeine Blutsauger dem Kolonisten sein oft bereits hypothekirtes Eigenthum, auf welchem derselbe manche Verbesserungen angebracht, beschneiden können; er sorge für ein vorläufiges Unterkommen der Kolonisten und für deren möglichst schnelle Beförderung nach dem Orte ihrer Bestimmung, anstatt sie obdachlos auf der Strasse herumlungern zu lassen; er gewähre ihnen schliesslich den nöthigen Rechtsschutz und mache nicht ovidos de mercador gegen ihre wohlberechtigten Klagen.“ Ueber die Blutsauger auf den Kolonien klagen auch andere Blätter, wie „Koseritz' Deutsche Zeitung“, die „Allgem. Deutsche Zeitung f. Brasilien“, sowie auch nicht deutsche brasilianische Blätter, wie die „Gazeta“. Namentlich wird über die zu hohe Steuer und über die skandalösen Vorgänge bei Aufnahme von Inventarien geklagt. Es wird Gewerbesteuer auch von Solchen erhoben, die ohne fremde Hilfe arbeiten, sogar von Schneidern, die auf dem Lande nur Tagelöhner sind. Die „Gazeta“ erwähnt, dass ein gewisser Nicolaus Schneider in Linha Bonita von einem kleinen Geschäft, welches neu begonnen ist und in welchem derselbe vielleicht kaum für 1 Conto Waaren hat, Quittungen über 111\$ bezahlte Steuern aufzeigt. Bei der sehr ungünstigen Finanzlage des Landes sind solche Steuern freilich begreiflich. Der Deutsche aber, der sein liebes Vaterland wegen allzu grossen Steuersegens verlässt, dürfte schwerlich zur Einwanderung nach Brasilien verlockt werden, wenn er solcherweise vom Regen in die Traufe kommt. Man ersieht aber daraus, wie nothwendig es ist, den Illusionen gewisser Leute bezüglich der Gründung eines „Neudeutschlands“ in Südamerika gegenüber immer wieder auf die nackten Thatsachen hinzuweisen. So wünschenswerth eine Konzentration der deutschen Auswanderung in Südamerika an und für sich ist, so wird doch erst dann einmal daran zu denken sein, wenn unseren Auswanderern dort nicht nur die wirthschaftlichen, sondern auch die politischen und sozialen Garantien gesichert werden, die ihnen jetzt nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika bieten.“

Indem die „Frankfurter Zeitung“ die von der „Deutschen Zeitung“ in Porto Alegre — dem Organ des Herrn ter Brügggen, welche kürzlich aus dessen Besitz in den seines Sohnes übergegangen ist — gebrachte Mittheilung kritiklos nachdruckt, lässt sie erkennen, dass sie über die deutsche Kolonisation in Rio Grande do Sul und Santa Catharina sehr wenig oder gar nicht orientirt ist. Anders Falls würde es ihr bekannt sein, dass daselbst ca. 130,000 Deutsche in zumeist sehr blühenden Kolonien leben und dass von einem Rückgange derselben gar keine Rede ist, sondern dass dieselben namentlich in Rio Grande do Sul sich sehr gedeihlich entwickeln. Dass zahlreiche Missstände in den beiden Provinzen vorhanden sind, deren energischere Unterdrückung auch den deutschen Ansiedlungen zum Vortheil gereichen würde, haben gerade die Freunde der deutschen Kolonisation in Süd-Brasilien am allerwenigsten verkannt, und wenn die Redaktion der „Frankfurt. Ztg.“ von den Publikationen des Centralvereins für Handelsgeographie (siehe n. A. „Geographische Nachrichten“, Heft II./III. und Heft I./II., Leipzig 1879 und 1880, Robert Friese) Kenntniss genommen hätte, so würde sie gefunden haben, dass in diesen Schriften, ebenso wie im „Export“, die Nachtheile, welche die sozialen Zustände Süd-Brasilien aufweisen, offen dargelegt worden sind. Dass aber ein Land, in welchem das Deutschthum eine so gedeihliche Entwicklung zeigt, wie in den gedachten beiden Provinzen, auch eine grosse Menge günstiger Zustände aufweisen muss, ist

eine Thatsache, welche sich dem Urtheil jedes Unparteiischen aufdrängen wird.

Von einer „Schönfärberei“ kann also keine Rede sein. Abgesehen von der Verwerflichkeit einer solchen, würde dieselbe just das Gegentheil von Dem bewirken, was sie zu bezwecken beabsichtigt. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen würde die Wahrheit über die Zustände eines Landes schnelle Verbreitung finden und die Verbreiter falscher Nachrichten würden bald der öffentlichen Missachtung verfallen. (Schluss folgt.)

## Bundschau.

### Deutschland.

— Das deutsche Kaiserhaus ist abermals in Trauer versetzt: Grossherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ist am 15. April Vormittags nach 10 $\frac{1}{2}$  Uhr gestorben. Von allen deutschen Fürstlichkeiten war er der häufigste Gast in Berlin. Er stand dem Kaiser persönlich besonders nahe. War er doch der Sohn der einzigen noch lebenden Schwester des Kaisers. Von den Kindern Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise leben jetzt nur noch Kaiser Wilhelm und die Grossherzogin-Mutter von Mecklenburg. Friedrich Franz ward am 28. Februar 1823 geboren, ist also 60 Jahre alt geworden. Schon als er erst 19 Jahre alt war und in Bonn studierte, kam er durch den Tod seines Vaters an die Regierung. Er fand die Verfassung Mecklenburgs in verrottetem, mittelalterlichem Zustande. Die Junker hatten in Mecklenburg noch ihr Paradies. In den Jahren 1848 und 1849 versuchte er es, die Verfassung zeitgemäss umzugestalten. Aber als in Preussen wieder die Zeit der Reaktion eintrat, als hier wieder die Junker die Oberhand bekamen, da hatten sie auch in Mecklenburg wieder Oberwasser, da sie von Preussen aus unterstützt wurden. Da konnte der Grossherzog nicht Widerstand leisten, die neue Verfassung wurde beseitigt, das alte Junkerregiment lebte fröhlich wieder auf, und eine der ersten Thaten desselben war die Wiedereinführung der Prügelstrafe. Es wurde durch Gesetz genau festgesetzt, dass der Stock, mittelst welchen die hohen Herren das Volk in väterliche Zucht nehmen konnten,  $\frac{1}{2}$  Ellen lang und einen halben Zoll dick sein durfte. Das blieb so gesetzlich, bis 1871 das deutsche Strafgesetzbuch eingeführt wurde. An Härtherzigkeit des Grossherzogs lag das nicht, sondern nur an der durch keine Verfassung behinderten, unverfälschten „konservativen“ Junkerherrschaft. Denn der Grossherzog hat sich ein Dekret dadurch gesetzt, dass er im grossherzoglichen Domanium die Bauern, die bis dahin nur Zeitpächter und rechtlich nicht viel mehr als Leibeigene waren, zu freien Eigenthümern gemacht hat.

Grossherzog Friedrich Franz war mit Eifer Soldat, hat auch im Kriege 1870/71 als Kommandeur des 13. Armeecorps an den grossen Thaten dieses Jahres theilgenommen. Er war ein treuer Freund Preussens und des Reiches und verstand es, sich durch leutseligen Verkehr die Herzen des Volkes zu gewinnen. Er war schon etwas erkältet, und hat sich dann, als in Schwerin grosses Feuer war, in kalter Nacht Stunden lang auf der Strasse aufgehalten. Dadurch zog er sich eine Lungenentzündung zu, die ihn in 7 Tagen dahinraffte.

Au die Regierung kommt nun sein Sohn Grossherzog Friedrich Franz III., der am 19. März 1851 geboren, also jetzt 32 Jahre alt ist. Er ist gar nicht im Lande, sondern von den Aerzten wegen Brustleidens nach dem Süden geschickt. Nach dem Willen des verstorbenen Grossherzogs wird er auch dort bis zum Eintritt warmer Tage verbleiben.

— Der Kaiser wollte schon am 16. April Abends nach Wiesbaden abreisen, wo das Frühlingsgrün die Knospen sprengt. Als er aber die Nachricht von dem Tode seines Neffen erhielt, da fuhr er am 16. früh nach Schwerin, um seine Schwester, die Gemahlin und die Kinder des Dahingeschiedenen zu trösten. Er ist dann am folgenden Tag nach Wiesbaden gefahren, von wo er seit 2. Mai zurückgekehrt ist.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben sich mit ihren Prinzessinnen-Töchtern zum Frühlingsaufenthalt nach Oberitalien begeben. Der Kronprinz ist indess schon am 1. d. M. zur Eröffnung der Gesundheits-Ausstellung wieder in Berlin eingetroffen, während seine Familie bis zu Ende d. M. in Oberitalien verbleiben wird.

Prinz Wilhelm hat dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich einen Besuch in Prag abgestattet.

— Im Reichstag wurde der konservative Antrag auf zwangsweise Einführung von Arbeitsbüchern mit grösserer Mehrheit abgelehnt. Sogar Hr. Stöcker getraute sich nicht, dafür zu stimmen. Andere Konservative aber sagten, mit diesem Antrag würden sie alle Jahre wieder kommen.

### Grossbritannien.

— Die britische Armee zählt gegenwärtig 1673 Generale, von denen nur 79 im aktiven Dienste sind; unter letzteren befinden sich: 1 Feldmarschall, 7 Generale, 22 General-Lieutenants, 44 General-Majore und 2 Obersten, welche als Generalmajore fungiren. — Gewiss auch ein interessanter Beitrag zur Charakteristik des englischen Heerwesens!

### Von der Westküste.

Pern und Bolivien. Von Lima ist eine Expedition unter Führung des Obersten Leou Garcia nach Canta unterwegs, sie besteht aus den Bataillonen Buin 1.º, Arica, Aconcagua, 150 Kavalleristen und einer Batterie Berggeschütze. Ihre vornehmste Aufgabe ist die, Cáceres zu fangen; daneben hat sie noch die andere mehr nützlich als angenehme, Kontributionen aufzuerlegen.

In Lima wurde ein Waffengefährte Cáceres gefangen genommen, ein Sergeant-Major Ordoñez, der die Aufgabe gehabt haben soll, einige Hauptstützen der Limeñer Friedenspartei, die Herren Duarte, Castro und Zaldivar, aus der Welt zu schaffen.

Das Gelbe Fieber greift in Callao und Lima ganz unverkennbar um sich.

Ans Callao wird berichtet, dass daselbst der neue deutsche Ministerresident, der an Herrn von Hoven's Stelle zu treten hat, angekommen sei. Es ist dies der seitherige deutsche General-Konsul in Newyork Dr. Hermann Schumacher.

Chile. Zum deutschen Vice-Konsul in Osorno ist Hr. Richard Kraushaar ernannt worden.

Hr. Martin Drouilly ist zum Generalinspektor für das Kolonialwesen ernannt, welcher sich schon seit längerer Zeit um die Hebung der Einwanderung bemüht hat. Jetzt hat die Regierung sein Programm adoptirt.

### Central-Amerika.

— Venezuela und Colombien, die wie alle süd- und mittelamerikanischen Republiken mit ihren Grenzstreitfragen gesegnet sind, haben zum Schiedsrichter König Alfonso von Spanien ernannt und dies gekrönte Haupt hat den immerhin einigermaßen kitzlichen Auftrag auch bereitwilligst angenommen.

### Mexiko und die Vereinigten Staaten.

In ihrer Nummer vom 10. d. spricht „Provincia“ von einer Korrespondenz aus New-York, welche sie reproduzirte. Diese Korrespondenz handelt von dem kürzlich zwischen der Union und Mexiko abgeschlossenen Verträge, welcher als der Vorläufer einer Union der beiden Staaten, der bald auch die centralamerikanischen Republiken beizutreten genöthigt sein werden, zu betrachten ist.

Aus diesen Thatsachen zieht „Provincia“ den Schluss, dass die Vereinigung der nordamerikanischen Staaten, eine entsprechende Vereinigung der latino-amerikanischen in der südlichen Hälfte des Kontinents provoziren werde, und dass dann also der Traum Bolivars, seligen Angedenkens, seine Verwirklichung finden werde.

Wir bemerken hierzu der Kollegin, dass, so wenig wir die Bedeutung einer solchen eventuellen südamerikanischen Gesamt-Union verkennen, wir doch nicht glauben, dass dieser Traum Bolivars sich gerade auf diesem Wege realisiren werde.

Wenn die südamerikanischen Reiche mit Gemüthsruhe zuzusehen vermögen, wie die Yankees Mexiko und Centralamerika verschlucken, so werden sie durch das blosse Faktum der vollendeten Einverleibung auch nicht aus ihrer Apathie geweckt werden. Wäre es wirklich der Fall, so müsste man bereits jetzt wenigstens Anzeichen erwachenden Erkenntnisses unserer von Norden her bedrohten politischen Lage wahrnehmen; aber davon merkt man vorläufig keine Spur.

## Notizen.

**Soirée im Club Germania.** Wir erinnern unsere Leser nochmals an die heute Abend im genannten Club-Lokale stattfindende Musikalische Soirée, in welcher, nach dem an anderer Stelle d. Bl. publizirten Programme zu urtheilen, sowie in Anbetracht der dabei mitwirkenden vorzüglichen Kräfte, ein ganz besonderer Genuss in Aussicht gestellt ist. Da solche Gelegenheit sich selten bietet, dürfte ein gefülltes Haus ausser Zweifel stehen, und daher ein rechtzeitiges Erscheinen anzupfehlen sein.

**Konzert im Kaisergarten.** Wie unsere Leser aus der betr. Annonce ersehen, wird die Kapelle Köppelmann uns bald wieder verlassen und am Sonntag zum letzten Mal im Kaisergarten konzertiren. Dieser reizende Park wird übrigens nächsten Sonntag von Musik von allen Ecken widerhallen, denn wie wir aus einer Annonce in den Tageblättern entnehmen, beabsichtigt die Sociedade Artistica Emancipadora ein Musikfest für den humanen Zweck der Sklaven-Emancipation

zu veranstalten, und werden dabei 4 verschiedene brasilian. Musikcorps (das der Permanenten, der Educandos Artifices, der Musikgesellschaft 24 de Maio und des Instituts D. Anna Rosa) mitwirken — ein doppelter Grund, dass der Garten diesmal von Besuchern buchstäblich gefüllt sein wird. Eine Kommission von Damen wird am Eingange eine Beisteuer für den angeführten edlen Zweck entgegennehmen. Die Fest-Kommission hat alle hiesigen Gesellschaften eingeladen, sich um 3 Uhr Nachm. im Club Gymnastico Portuguez einzufinden und am Auszuge nach dem Kaisergarten zu betheiligen. Dass auch unsere Landsleute die zum letzten Male sich bietende Gelegenheit, die deutsche Musik zu hören, nicht versäumen werden, liegt ausser Zweifel; auch werden wohl Wenige bei der Rückkehr aus dem Garten der Versuchung zu widerstehen vermögen, bei unserm Freund Franz Gärtner im Hotel Albion unter den animirenden Klängen der genannten Kapelle noch ein Tänzchen zu wagen.

Das **Gelbe Fieber** grassirt bereits an einigen Orten des Innern: in Estação do Commercio und in Porto Novo da Cunha.

In Rio hat sich der 70jährige Buchdrucker Luiz José de Santos erhängt. In einem hinterlassenen Briefe drückt er den frommen Wunsch aus, dass alle seine Freunde und Verwandten, die ihm nicht helfen wollten, bald vom Teufel geholt werden möchten.

Noch einige andere Selbstmorde werden von Rio gemeldet.

### Zunahme unserer Kaffee-Ausfuhr:

Im Jahre 1875 wurden exportirt etwa 3,600,000 Sack  
 “ 1878 “ “ “ 4,070,000 “  
 “ 1881 “ “ “ 5,370,000 “  
 Heute beträgt die Ausfuhr noch mehr. Der Sack enthält 60 Kilos, oder 120 Pfund.

**Zur Lage.** Die Deputirtenkammer in Rio hat die Herren Lima Duarte und Matto Machado in ihr Präsidium gewählt. Beide sind Gegner des Kabinetts Paranaguá. Dieses scheint vor der Wahl bereits über eine ziemlich ungünstige Stimmung unter den Liberalen orientirt gewesen zu sein, denn es erklärte, keine eigenen Kandidaten für die Präsidentschaft zu haben. Wie sollte das Ministerium auch in Harmonie mit dem grösseren Theil der Liberalen sein, nachdem es durch die Throurede seine Neigung zu nützlichen Reformen in augenscheinlicher Weise gezeigt hat. Die Liberalen haben bis jetzt jedes ihrer Kabinete gestürzt, welches Miene machte, reformatorisch vorzugehen. Es ist leicht möglich, dass ihnen auch der Sturz des Kabinetts Paranaguá gelingt. Es ist wirklich wunderbar, dass die beiden existirenden Parteien, von denen jede aus so heterogenen Elementen zusammengesetzt ist, dass dadurch ihre Einigkeit und ihr gemeinschaftliches Vorgehen nach fest definirten Zielen zur Unmöglichkeit wird, trotzdem so hartnäckig sich als wirklich existirende Parteien geriren. Eine Partei, deren Mitglieder kein gemeinschaftliches Ziel haben, ist keine einheitliche Partei mehr. Hier könnte nur Neubildung nach bestimmt ausgesprochenen Grundsätzen helfen.

**Paraná.** Das „Deutsche Wochenblatt“ vom 28. April schreibt:

**Entlassung.** Endlich, nach 22tägiger Haft sind am 21. d. unsere inhaftirt gewesenen Landsleute entlassen worden ohne zu wissen, aus welchem Grunde sie eigentlich im Cadea waren, da keinem eine strafbare Handlung zur Last gelegt werden konnte. Mit der Entlassung, welche noch Jedem 3\$ kostete, lassen sich aber diese Leute nicht abspesen und verlangen von der Regierung Entschädigung für die erlittenen Unbilden, und zwar 1 Conto de Reis pro Mann. Die Regierung wird wohl oder übel sich zur Zahlung dieser 10 Contos bequemen müssen, da — so viel wir wissen — sich der deutsche Ministerresident in Rio der Sache angenommen hat. Ebenso sollen 8 Conto Entschädigung verlangt werden für den auf brutalste Weise am 30. März Abends ermordeten Hermann Hannemann aus Joinville, welche an dessen Mutter, die Wittwe ist, zu zahlen wären, deren einzige Stütze er war. Es ist unzweifelhaft, dass diese Entschädigungen gezahlt werden müssen, sobald der deutsche Herr Gesandte sie energisch fordert, was wohl geschehen wird.

**Vernunglückt.** Beim Steinesprengen an der Bahn, in Rossa Nova, fand ein Feitor dadurch seinen Tod, dass er sich zu früh in den Steinbruch begab, in welchem ein Schuss noch nicht losgegangen war, der sich aber entlud, als der Mann nachsehen wollte, und diesen in Stücke zerriss.

**Publikation.** Die amtliche „Dezenove de Dezembro“ bringt jetzt die Klassifizirung der 1/4prozentigen Geschäftssteuer und zwar in 34 Klassen, der geringste Umsatz von 1000\$ hätte demnach 15\$ als Steuer zu entrichten, der höchste,

über 900 Conto, nahezu 12 Conto. Also immer wieder so berechnet, dass 1 1/2 % anfallen, ebenso wird nach wie vor die Einsicht in die Geschäftsbücher verlangt. So stehen wir trotz Allem wieder auf dem alten Standpunkt, die Termine sind um 10 Tage verlängert. Die Kaufmannschaft verweigert auch diese Annahme, da diese nur 7 Klassen wollte, so dass der Steuersatz von 20 bis 800\$ betragen soll, aber nicht von 15\$—11:632\$500.

Alles auf den Konsum, und der Fazendeiro bleibt so gut wie ungeschoren.

**Recurs gegen die Companhia de Carris da Copacabana.** Von Herrn Saldanha Marinho erhielten wir den Recurs, welchen dieser geschickte Advokat in Sachen des Ferro-Carril do Jardim Botânico beim Staatsrath eingereicht hat. Dieser Recurs, dem umfangreiche Dokumente beigefügt sind, bildet eine stattliche Broschüre von gegen 200 Seiten und ist mit dem ganzen Talent und Geschick verfasst, welche von jeher ein bekannter Vorzug Hr. Saldanha Marinho's gewesen sind. Die Companhia de carris de ferro do Jardim Botânico in Rio ist bekanntlich die Nachfolgerin der Botanical Garden Rail Road, welche das alleinige Privileg zur Unterhaltung und Ausnutzung der Pferdebahn nach dem Botanischen Garten hatte. Nun erstand der Nachfolgerin in der Companhia de carris da Copacabana eine Konkurrenz, welche, obwohl sie ein verschiedenes Ziel hat, doch zum grossen Theile dieselben Stadttheile mit Pferdeisenbahn zu durchschneiden beabsichtigte, für welche die alte Companhia das alleinige Privileg zu haben glaubte. Hr. Saldanha Marinho erweist die Berechtigung dieses Glaubens in ausserordentlich geschickter Weise. Wir sind auf die Antwort des Gegners eingermassen neugierig.

In Allgemeinen bemerken wir nur, dass uns die Aufrechthaltung aller dieser Privilegien, womit man unter den vorigen Ministerien (das jetzige macht eine rühmliche Ausnahme) gar zu freigebig war, nicht mit den Gesamt-Interessen des Staats und des Publikums vereinbar zu sein scheint.

**Chinesische Einwanderung.** Welche Gefahren für die weissen Arbeiter und für die Kultur eines Landes überhaupt erwachsen, in welchem die Chinesen als Konkurrenten auftreten, sieht man am Deutlichsten an Kalifornien. Nicht ohne Grund wehren sich die Nordamerikaner so energisch gegen die chinesische Einwanderung, und wenn Brasilien nichts von Nordamerika lernen will, so wird es in der Folge den Schaden erkennen, wenn es zu spät ist. So lange man hier nach Kulis verlangt, wird die europäische Emigration sich nach andern Ländern ziehen und ob Brasilien, von seinen Nachbarn überflügelt, dann noch länger im Stande sein wird, der von aussen herandrängenden Strömung zu widerstehen, wäre sehr die Frage.

Betreffs der den weissen Arbeitern in S. Francisco durch die Chinesen gemachten Konkurrenz berichten dortige Blätter: „Der Chinese arbeitet für einen Lohn, bei dem der weisse Mann nicht existiren kann; dann ist der Chinese für Amerika kein Konsument, sondern blos Produzent, der alle seine Bedürfnisse aus China bezieht, und endlich bleibt der Chinese, der sich mit der amerikanischen Gesellschaft nicht assimiliert, ein Gast, der alle Ersparnisse in China anlegt und dorthin zurückkehrt, sobald er einige hundert Dollars erspart hat. In S. Francisco gibt es 5700 im Schuhgeschäft angestellte Chinesen, während sich nur 1100 weisse Arbeiter in demselben Geschäftszweige vorfinden. Diese letzteren erhalten 9—13 Dollars Wochenlohn, während die Chinesen 5—8 Dollars verdienen. In den verschiedenen Wäschereien sind 5722 Chinesen, in den Cigarrenfabriken 8500 Chinesen (und nur 179 Weisse), in der Fabrikation von Kleidungsstücken 7510 Chinesen gegen 1000 Weisse beschäftigt. Die Fabrikation von Besen, Morgenschuhen etc. liegt ganz in den Händen der Chinesen.“

**Der Augenarzt** Dr. Sichel, welcher gegenwärtig in Porto Alegre sich aufhält, hat kürzlich mehrere sehr schwierige Operationen glücklich ausgeführt. Eine derselben, die des Staates, an welchem Hr. Wilhelm Bier in Porto Alegre seit 6 Jahren vollständig erblindet war, ist mit dem besten Erfolge gekrönt worden, indem der Patient innerhalb 14 Tagen geheilt wurde und seine Sehkraft wieder erlangte.

In **Porto Alegre** starb am 23. v. M. Herr Jacob Issler, Inhaber eines Modegeschäfts.

**Landwirthschaftliches.** Aus New-Orleans schreibt man: „Unsere Abhängigkeit von Brasilien als grossem Kaffeelieferanten nimmt schnell ab. Vor fünf Jahren schickte uns Mexiko kaum 6,337,000 Pfund Kaffee, heute schickt es 17,020,000. Central-Amerika hat in derselben Zeit seine Kaffeausfuhr nach den Vereinigten Staaten von 13,868,000 Pfund auf 22,419,000 vermehrt.“

Die Nothwendigkeit, die landwirthschaftliche Produktion nicht einzig und allein auf den Kaffee zu beschränken, fängt an von unseren grossen Grundbesitzern mehr und mehr erkannt zu werden. Wenn diese Erkenntniss auch erst neuesten Datums ist, so würden sich doch die günstigen Folgen schon nach einigen Jahren zeigen können, wenn nicht zwei mächtige Faktoren sich vereinigen, welche dazu bestimmt zu sein scheinen, das Aufblühen unseres Landes zu verhindern: Die übermässigen Preise der Eisenbahnfrachten und das hartnäckig in Privatbesitz einzelner erhaltene anbaufähige aber unbebaute Land der grossen Grundbesitzer. In den entlegenen Gebieten des Innern machen die hohen Frachten den Anbau der meisten sonstigen Kulturen unrentabel, und wo dieselben gedeihen und eine Quelle des Reichthums werden könnten, da liegt das Land unbebaut. Es fehlt nicht nur an Armen, welche es kultiviren könnten, nein, die grossen Besitzer wollen nicht parcelliren, wollen kleinen Grundbesitz nicht haben. Und doch besteht das einzige Mittel, die freie Einwanderung in hinreichendem Masse in's Land zu locken, in der Ermöglichung der Erwerbung von eigenem Besitz. So lange die Sklaverei noch besteht, werden die grossen Herren an der üblichen Routine festhalten, aber vergeblich werden ihre Bemühungen sein, freie Landarbeiter an Stelle der aussterbenden Sklaven zu erwerben. Um hier den blossen Arbeiter zu spielen, wandert kein brauchbarer Mensch aus Europa aus. Selbstständigkeit ist das Ziel aller guten Immigranten. Wunderbar ist es, dass man die Nothwendigkeit der Einwanderung überall eingesteht, aber nicht geneigt ist, die Vorbedingungen ihres Gedeihens in etwas umfassender Masse, als bis jetzt geschehen ist, zu schaffen. Wie erfreulich der kleine Landwirth hier gedeiht, erweisen bereits heute eine Menge Beispiele. Ist die grosse landwirthschaftliche Produktion bereits in die Unmöglichkeit versetzt, günstige Resultate zu zeitigen, warum zaudert man noch immer, die kleine Landwirthschaft zu begünstigen und ihr den zu ihrem Gedeihen nothwendigen Spielraum zu schaffen?

**Amazonas.** Die Provinzialversammlung hat bereits in zweiter Lesung ein Gesetzprojekt genehmigt, demzufolge der unter dem Namen „Amigos da Amazonia“ durch den Bischof von Pará gebildeten Gesellschaft zur Erbauung eines „Kirchenschiffes“ von der Provinz die Summe von 100 Contos und das Produkt von 5 Lotterien zur Verfügung gestellt wird. Jenes Schiff, welches den Namen „Christophoro“ erhalten soll, ist für die Katechese der Uferbewohner des Amazonas und der Nebenflüsse bestimmt.

**Neueste Nachrichten.**

**London, 8. Mai.** Es geht das Gerücht, dass zwischen den Mitgliedern des englischen Kabinetts ernste Zwistigkeiten ausgebrochen seien.

**Paris, 9. Mai.** Der Marineminister erklärte vor einer parlamentarischen Kommission, es läge in der Absicht der Regierung, in definitiver Weise ein Protektorat Frankreichs über das Königreich Anam zu errichten, und hätten zu diesem Behufe schon die Unterhandlungen mit dem Souverän jenes Landes begonnen.

**Berlin, 9. Mai.** Dem Reichstag wurde von der Regierung auf's Neue das Projekt einer zweijährigen Budgetperiode vorgelegt, bei der Abstimmung jedoch abermals verworfen.

**Versteigerungen.**

Sonnabend den 12. Mai  
10 1/2 Uhr, Rua S. Thereza 5, Möbel etc., sowie eine Ladeneinrichtung.

Mittwoch den 16. Mai  
10 1/2 Uhr, Rua S. Bento 24, Möbel u. Küchengeräthe etc.

In **SANTOS** erwartete Dampfer:  
Rio Negro, von Rio, d. 12.  
Rio de Janeiro, von den Südhäfen, d. 13.  
Abgehende Dampfer:  
Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 12.  
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 13.

**Gasexplosion in einem Konzertsale.**

Eine schreckliche Gasexplosion fand am 21. März in der baltischen Stadt Reval statt. An diesem Tage fand in den Sälen des dortigen Vereins „Lotus“ ein Konzert statt, in welchem auch der bekannte Dorpater Artist Schöne mitwirkte, und zu welchem bei 2000 Personen erschienen waren. Mitten im Konzert erfolgte plötzlich in dem Konzertsale eine erschütternde Detonation, worauf alle Gasflammen erloschen und das anwesende Publikum in ein verzweiflungsvolles Jammern ausbrach. Der Wirrwarr und die Panik des Publi-

kums, die dem Knall und dem Erlöschen der Gasflammen folgten, sind nicht zu beschreiben. Man hörte nur ein schreckliches Brüllen wie von wilden Thieren. Als nach Verlauf einiger Minuten in den Saal Licht gebracht wurde, bot derselbe einen schreckenerregenden Anblick. Hunderte von Menschen lagen haufenweise an den Wänden und zwischen den Sesseln besinnungslos herum, während ein Theil des Publikums über die Liegenden hin- und herrannte. Ueber eine Viertelstunde blieben die bewusstlosen Personen liegen, und als man dieselben nach und nach in's Freie brachte, konstatarie man bei den Meisten schwere Verletzungen. Viele waren bereits todt. Als der Saal von Menschen geräumt wurde und mau an die Untersuchung des Saales ging, entdeckte man, dass die Guttaperchasäcke, in denen das Gas behufs Erzeugung des Drummond'schen Lichtes in dem Saal aufgestellt und die behufs Anspresung des Gases mit Steinen bis zu 140 Pfund Gewicht belastet wurden, zerplatzt waren und die Explosion des Gases zur Folge hatten. Der Druck der Explosion war so stark, dass die zentnerschweren Steine bis zum Plafond hinaufflogen, denselben durchbrachen und dann auf das Publikum und auf die Bühne niederfielen. Die von den herabfallenden Steinen getroffenen Personen wurden förmlich zermalmt, während die Bretter der Bühne in Stücke brachen. Ueberdies war der Druck des explodirten Gases so stark, dass Hunderte von Personen, welche in der Nähe der Bühne und der Gassäcke sassen, an die Wände geschleudert und mehr oder weniger gefährlich verletzt wurden. Sämmtliche Fenster und Thüren des Saales wurden von dem Gasdruck zerstört und 107 Fensterscheiben total zersplittert. Der durch die Explosion angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere tausend Rubel. Ueber hundert Personen wurden im bewusstlosen Zustande nach dem Spital überführt.

**Ein Sachse in der Moskitenzeit**

an seine Freunde in Deutschland.

A minje derre deng balmehres,  
Aonde canto Sabeja —  
Ihr Prieder, so fängt an — ich schweer es —  
Een Lied hier in Amerika.

Ei ja, Herrjee, es is de Balme  
Nu grad' kee Blumenstock für's Haus,  
Denn sie reecht auf zum Wolkenqualme,  
Und kuckt noch oben dribber naus.

Hier baut Eich in des Himmels Klarheit,  
Da wo Eich anfängt das Geäst,  
Baut Eich — wees Gott, 's is reene Wahrheet —  
Baut Eich der Sabeja sein Nest.

Ihr meent nu wohl, beim Stärnenklanze  
Quitscht er wie Eire Nachtigall?  
I Gott bewahre, — uong schpiranze —  
Das is Eich niemals nich der Fall.

Wenn dief da drünne Menschen wiethen,  
Denn flötet er: Das is gewiss,  
Wenn's hier nich gut is vor Musquiten,  
Dann wees ich nich, wo's besser is.

Pelotas. Carl Baxmann.  
(K. D. Z.)

**Schnürleiber**

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel**, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

**M<sup>me</sup> MARIE ESCOFFON**

Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.

**Kost- und Logir-Haus**

**Rua 25 de Março — Ecke vis-à-vis der Seckler'schen Druckerei.**

Meinen verehrlichen Landsleuten bringe hierdurch zur Kenntniss, dass ich an obengenanntem Platze ein Kost- und Logir-Haus eröffnet habe. Sowohl für vorübergehend S. Paulo besuchende Reisende, als auch für längere Zeit sich aufhaltende oder in Stellung befindliche Personen stehen mehrere freundliche Zimmer zur Verfügung und bieten ein bequemes und billiges Unterkommen. Was die Küche anbetrifft, so hoffe auch damit die mich beehrenden Gäste zufrieden zu stellen.

**João Küper.**

**Gesucht** ein **ordentliches Dienstmädchen.** Zu erfragen in der deutschen Eisenloge von João Fischbacher, Rua da Imperatriz 51.



## DEUTSCHE SCHULE.

Allen Eltern und Vormündern zu unterrichtender Kinder hiermit die ergebene Anzeige, dass die Aufnahme neuer Zöglinge für den diesjährigen Cursus, um Störungen zu vermeiden, mit dem **31. Mai** ihren Abschluss findet, weshalb etwaige Anmeldungen nur bis dahin entgegen- genommen werden.

S. Paulo, den 10. Mai 1883.

**August Rupp,**  
Oberlehrer.

Für den Verwaltungsrath:  
**Otto Schloenbach,**  
I. Sekretär.

### Wirtschaft zum Kaisergarten.

Morgen, Sonntag den 13. Mai

zum letzten Male **CONCERT** der deutschen Musik.

**Aechtes Kulmbacher vom Fass.** Zur Belichtung der Umgebung des Pavillons ist Gasleitung eingerichtet worden.  
**Jacob Friedrichs.**

## HOTEL ALBION

Sonntag den 13. Mai

# ABSCHIEDS-BALL

der deutschen Kapelle

wozu ergebenst einladet

## FRANZ GÄRTNER.

### Adolf Lampe.

Auf die in der „Germania“, Nr. 37. unter dem Titel „Warnung“ erschienene Anzeige eines Hrn. Adolf Lampe, mit welcher derselbe die als höchst respektabel bekannten Herren Gebrüder Levy in Limeira als Schwindler sich darzustellen bemüht, dagegen aber seine Hände in Unschuld waschen will, bedarf es unsererseits einer Berichtigung dieser Lampe'schen Unwahrheiten, um den geehrten Lesern der „Germania“ den gründlichen Beweis zu liefern, dass, wie leider nur zu oft, Wohlthaten mit Undank belohnt werden, auch dieser Lampe das in ihm gesetzte Zutrauen seitens der Herren Gebrüder Levy missbraucht hat und deshalb seine Aussagen als „ein Muster von Gemeinheit ohne Werth“ zu betrachten sind!

Herr Lampe machte seine Erscheinung in Limeira bei den Herren Gebrüder Levy in einem derartigen Zustande, dass es diesen Herren gerathen erschien, ihn einer vollkommenen Ausbesserung zu unterwerfen, wodurch die Herren Gebrüder Levy einem gänzlich Unbekannten gegenüber mehr gethau haben, als mancher Vater für seinen eigenen Sohn hätte thun können.

Eine grobe Lüge ist seitens des Adolf Lampe, wenn derselbe behauptet, von den Herren Gebrüder Levy „für fünf Monate nur 20\$000“ erhalten zu haben, weil demselben bereits während seines Aufenthaltes daselbst, innerhalb 4 Monaten und einigen Tagen, von den Herren Gebrüder Levy die Summe von 136\$000 bei freier Wohnung und Kost ausgezahlt worden ist, und erhielt schliesslich der Mohr, der ohne seine Schuldigkeit gethan zu haben seine Stellung aus freien Stücken verliess und somit seine kontraktlichen Verpflichtungen auflöste, noch aus reiner Gutmüthigkeit der Herren Gebrüder Levy die Summe von 20\$000.

Schliesslich ist der beste Beweis dieser groben Unwahrheiten, dass der Adolf Lampe am 3. ds. Mts. zu uns kam, mit der Bitte, ihm einen Brief für die Herren Gebrüder Levy zu geben und dieselben zu veranlassen, ihn unter den früheren Bedingungen und mit dem Versprechen eines besseren Betragens wieder aufzunehmen, worauf dieselben aber selbstverständlich nicht eingingen, um sich nicht abermals der vielen Chicanen auszusetzen, zumal wenn sie von einem Menschen herrühren, dem es wahrlich nicht darauf ankommt, nachdem er die grössten Wohlthaten geossen, schliesslich die gütigen Geber auf eine mehr als gemeine Art und Weise öffentlich zu verächtigen.

Campinas, den 11. Mai 1883.

Francisco Krug & Cia.

Soeben erhalten eine Auswahl der beliebten

### Münchener Bilderbögen,

sowie **Bilder - Fibeln** und **Bilderbücher**, unter Andern der „**Struwelpeter**“ von Hoffmann.

**F. C. Pauly,**

93 — Rua S. Bento — 93

### Verkauf.

Um den uns aus dem südlichen Theil der Provinz gestellten Aufträgen genügen zu können, haben wir die Absicht, unser Geschäft dahin zu verlegen, und unsere **Officina mechanica** hierselbst zu verkaufen.

Letztere besteht aus Schmiede, Maschinenschlosserei und Stellmacherei.

Ort, im Aufblühen, befindet sich im Centrum einer dichten Bevölkerung. Klima höchst gesund. Für einen Schmied, Maschinenbauer oder Stellmacher bietet sich eine günstige Gelegenheit, binnen kurzer Zeit einen lohnenden Verdienst zu erwerben.

Preis sehr billig.  
Reflektanten wollen sich gefl. direkt an uns wenden.

**ZITLOW & SCHINKÖTH**  
Santa Cruz das Palmeiras  
Municipium Casa Branca.

Statt jeder besondern Meldung empfehlen sich als Verlobte:

Elise Kurth  
Wilhelm Witte

S. Paulo, den 12. Mai 1883.

Ein schöner grosser Saal mit Alkoven an einen oder zwei Herren billig zu vermieten, Rua Alegre 55.

Gesucht wird ein deutsches Mädchen von 16—18 Jahren, welches etwas nähen kann, Travessa do Rozario 21 A, bei Mad. Escoffon.

**Dr. GUSTAV GREINER**  
Homöopath — Augenarzt  
Specialität:  
**Chronische Krankheiten.**  
Consultorium:  
**Rua do Riachuelo N. 32**  
hinter der Akademie.

**GUTE TOILETT-SEIFE**

pro Dutzend 500 Reis

93 Rua São Bento 93



### Das K. Deutsche Konsulat

bittet um Auskunft über den Verbleib der Brüder **Ednard** und **Carl Röhleke**, welche sich bezw. als Instrumentenmacher und Klavierlehrer im Innern dieser Provinz aufhalten sollen.

S. Paulo, den 8. Mai 1883.

**Gustav Schanmann,**  
Konsul.

### Gesellschaft Germania.

Den Spielern im Billard-Turnier diene hiermit zur Nachricht, dass dasselbe **heute, Sonnabend** seinen Abschluss findet mit einem

### CONCERT

verbunden mit Vertheilung der Prämien, und darauf folgendem

#### Kränzchen.

Der berühmte Violin-Virtuose

**Herr Cernicchiaro**

sowie die Concertsängerin

**Fr. Mariette Siebs**

werden im Verein mit verschiedenen anderen musikalischen Kräften den Abend verherrlichen helfen.

Die Spieler zahlen 4\$000 im Ganzen: Nichtspieler, die am Feste theilnehmen wollen, nur 2\$000 als Beitrag zu den Kosten.

S. Paulo, 6. Mai 1883.

**H. J. Krueger,**  
I. Secretär.

#### Programm:

##### I. Theil.

1. Bocaccio-Marsch v. Fr. Suppé
2. Cavatine aus dem „Barbier d. deutsche Kapelle von Sevilla“, v. Donizetti
3. „Kaiser-Quartett“ (Allegro—Poco Adagio) von Joseph Haydn, für 2 Violinen (Viola und Violoncello, gespielt von den Herren Cernicchiaro, Krüger, Stupakoff und Reges.
4. Grosse Arie für Sopran aus dem „Freischütz“ von C. M. v. Weber, gesungen von Fräul. Mariette Siebs.
5. „Original-Tänze“ von M. Hauser für Violine, gespielt von Hrn. Cernicchiaro.  
(15 Minuten Pause.)

##### II. Theil.

6. „Germania - Sängermarsch“ von O. Gladosch, vorgetragen von einem Doppel-Quartett.
7. „Ungarische Tänze“ für Piano zu 4 Händen, von Heur. Hoffmann, gespielt von den Herren Gebrüder Levy.
8. a) „Premier Regret!“ Melodie für Violine und b) „Concert-Rondo“ für Violine, componirt und vorgetragen von Hrn. Cernicchiaro.
8. „Celebre-Minuetto“ von Coccherini für 2 Violinen, Viola und 2 Violoncells, gespielt von den HH. Cernicchiaro, Krüger, Stupakoff, Reges und A. Leal.
10. Humoristisches Lieder-Potpourri: „Fidele Geister“ von Winterberg, von d. deutschen Kapelle.

##### III. Theil.

### Tanzkränzchen.

**Anfang Punkt 8 Uhr.**

NB. Es wird dringend gebeten, nicht durch Zuspätkommen oder auf sonstige Weise Störungen verursachen zu wollen, sondern in jeder Hinsicht für absolute Ruhe sorgen zu helfen

Für das Fest-Comité:

**O. Gladosch.**



### Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

**ROSARIO**

Kapitän P. Dreier

fährt am 17. d. M. über Rio, Bahia und Lissabon nach

**HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 7.